

Die Gesandte des Konfuzius

Eine junge Frau aus der Gegend von Shanghai fängt in einem Seniorenheim nahe Hannover als Pflegerin an. Es ist ein deutsch-chinesisches Experiment, geboren aus der Not: Deutschland braucht dringend Arbeitskräfte – und das vergreisende China will lernen, wie die Altenpflege funktioniert. Kann Wu Feifei die Erwartungen erfüllen?

Von Xifan Yang, DIE ZEIT, 09.01.2020

Als er hörte, dass die Chinesen kommen, war die Vorfreude bei Volker Lange groß. In seinem Büro setzte sich Lange an den Computer und gab bei Google »Chinesen« und »Freizeit« ein. Er betrachtete Bilder von Karaoke-Bars und fand: Könnte was für uns sein. Am besten mit Großleinwand, Sofaecken, einem Getränkeautomaten. Die Chinesen sollten sich bei ihm wohlfühlen, das war Lange wichtig.

Laatzen, deutsche Reihenhausvorstadt bei Hannover. Ein Fluss, weich schwingende Wiesen, Schrebergärten, an denen Containerzüge vorbeidonnern. Daneben das Leinetal Seniorenpflegeheim, ein Siebzigerjahre-Bau mit Balkonen und gestreiften Markisen, in dem Volker Lange vor mehr als zwei Jahren zum Telefon griff und die Handwerker anrief. In einem verwaisten Haus gegenüber der Cafeteria wurden Wände eingezogen, Duschen und Einbauschränke installiert. Bald danach war ein Wohnheim für bis zu 18 Pflegekräfte aus China fertig, erst mal noch ohne Karaoke-Bar.

Volker Lange ist ein stämmiger Mann Anfang sechzig, der am Schreibtisch gern mal eine raucht und sich das Hosenbein von seinem schwarzen Großpudel anknabbern lässt. Seit fast zwei Jahrzehnten leitet er das Seniorenpflegeheim, und er hat sich in dieser Zeit seine Jovialität bewahrt, obwohl er einen heroischen Kampf geführt hat. Volker Lange kämpft gegen die Personallücke. Pflegekräfte aus Kasachstan haben bei ihm angefangen, aus Uganda, von den Philippinen, aus Vietnam, Serbien, Slowenien,

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Albanien, Bosnien, dem Kosovo, aus Russland, Italien, Griechenland, Rumänien und Mazedonien. Die Belegschaft des Seniorenheims ist längst so international wie ein Dax-Unternehmen, unter den knapp über 100 Mitarbeitern sind nur noch eine Handvoll Deutsche. Und dennoch ist es Volker Lange nicht gelungen, die Lücke zu stopfen. Dennoch muss Lange jeden Tag Menschen abweisen, die auf der Suche nach einem freien Pflegeplatz sind.

Lange hat in all den Jahren seine Erfahrungen mit den Mitarbeitern gemacht, er hat da keine Scheu vor Verallgemeinerungen.

Männliche Pfleger vom Balkan: »Muttersöhnchen. Kannst du in der Regel in der Pfeife rauchen.«

Pflegekräfte aus muslimischen Ländern: »Schwierig – viele wollen wegen ihrer Religion keine Senioren des anderen Geschlechtes waschen.«

Aus Südeuropa: »Kommen ständig zu spät. Und finden es bei uns zu kalt.«

Es lag an diesen Erfahrungen, sicher auch an den leeren Betten, jedenfalls war Volker Lange sofort begeistert, als sein Chef von einer Reise nach China heimkehrte und ihm erzählte, was er dort gesehen hatte. Langes Chef ist der Geschäftsführer des Pflegeunternehmens Burchard Führer, 42 Heime, 3200 Mitarbeiter, und er hatte auf Einladung einer chinesischen Personalvermittlungsagentur in der Nähe von Shanghai eine Fachhochschule besichtigt, die jährlich ungefähr 600 Krankenpfleger ausbildet. 600! Jährlich! Könnte man nur einen Teil von ihnen nach Deutschland lotsen und in der Altenpflege weiterbilden – die Personalprobleme von Burchard Führer wären gelöst. Lange und sein Chef unterhielten sich über Werte und Traditionen der Chinesen. Beruht die Ethik des Konfuzius nicht auf der Demut gegenüber den Alten? Fordert Konfuzius nicht, Kinder sollen für die Eltern da sein, sollen ihre Rolle erfüllen im »harmonischen Kreislauf des Lebens«?

Volker Lange war noch nie in China. Aber er weiß jetzt über die Chinesen: »Denen ist die Pflege in die Wiege gelegt. Die haben ein Pflege-Gen.«

Was Wu Feifei über die Deutschen weiß: Viele Menschen dort sind weißhaarig. Fast die Hälfte des Jahres scheint aus Urlaub zu bestehen. Die Regierungschefin heißt Mo-Er-Ke.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

An einem schwülen Tag im Juli 2018 spaziert Feifei, 23 Jahre alt, über den weitläufigen Campus der Jinhua Polytechnic, sie trägt Jeansrock und Flattertop. Der Präsident ihrer Hochschule und der Geschäftsführer von Burchard Führer haben eine Kooperation vereinbart, begossen mit 58-prozentigem Kräuterlikör: Absolventen aus China sollen für mindestens drei Jahre Arbeit und Fortbildung nach Deutschland kommen. Als erstes soll das Leinetal Seniorenpflegeheim es mit den Chinesen versuchen. Wenn alle Papiere da sind, wird Feifei aufbrechen in die Stadt Han-Nuo-Wei, zu Volker Lange.

Es sind nur sechs andere Kommilitonen aus ihrem Jahrgang, die sich gemeldet haben für den Einsatz in De-Guo, dem »Land der Tugend«. Die anderen wollten nicht. Kölner Silvesternacht, Anschlag auf dem Breitscheidplatz, Nazis, so gut wie keine Überwachungskameras – zu gefährlich. Ihr Bild vom Land der Tugend ist kein besonders positives. Es ist das Bild, das in China die Staatsmedien schaffen.

Feifei ist eine, die sich traut. In ihrer Familie ist sie die Erste, die studiert hat, »Medizinische Pflege«, ihre Eltern haben als Wanderarbeiter angefangen und sich in die untere Mittelschicht geschuftet, mit Eigentumswohnung in der Stadt. Für Feifei soll er nun weitergehen, der Weg nach oben. Sie kramt ihren Lebenslauf aus der Dokumentenmappe: erster Platz im Erste-Hilfe-Wettbewerb, erster Platz beim Nationalen Wettbewerb der Pflegewissenschaften, ein Jahr lang Deutsch gelernt, B2-Sprachtest für Fortgeschrittene bestanden. Sie sagt: »Wir müssen in die Welt rausgehen und neue Dinge lernen!«

Sie ist die perfekte »Meeresschildkröte«.

So werden in China die jungen Menschen genannt, die in die Welt ausschwärmen, um nach ein paar Jahren zurückzukehren. Eine Meeresschildkröte ist mit einer Mission unterwegs: nützliches Wissen und kluge Ideen aus dem Ausland nach China bringen. Die Meeresschildkröte ist das Arbeitstier, ohne das der chinesische Wirtschaftsboom der vergangenen Jahrzehnte nicht möglich gewesen wäre.

Die Chinesen haben sich vom Westen zeigen lassen, wie man moderne Autos konstruiert. Wie man Hochhäuser baut, Flughäfen, U-Bahnen. Wie man gigantische

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Konzerne erschafft, Forschungsabteilungen, Internet-Suchmaschinen. Jetzt leben viele von ihnen – zumindest in den Großstädten – ein Alltagsleben wie in Europa oder den USA. Man könnte denken, die Meeresschildkröte hat ihren Auftrag erfüllt und kann zu Hause bleiben.

Wäre da nicht die Sache mit den Alten. Sie sind die Opfer des Booms, sie sind beim hektischen Aufbruch in den Kapitalismus zurückgelassen worden. Den jüngeren Chinesen, mit ihren 60-Stunden-Arbeitswochen und ihrem Streben nach Individualität, gelingt es immer weniger, die Gebote des Konfuzius zu befolgen. Die Alten bei sich aufzunehmen, für sie zu kochen, sie zu waschen, ihnen Zeit zu schenken. Für sie da zu sein.

Ihre Kinder: verhätschelt wie kleine Könige. Ihre Eltern: immer öfter allein.

Deshalb gehen jetzt Meeresschildkröten wie Wu Feifei auf Reisen, deswegen werden Kaderdelegationen in die Schweiz und nach Australien geschickt und deutsche Experten zu Konferenzen nach Peking geladen. In Deutschland mag, wenn es um Altenheime geht, oft von einer Krise die Rede sein – die Chinesen sehen unser staatliches Pflegesystem als Zukunftsmodell. So etwas brauchen sie auch. Und zunächst einmal müssen sie verstehen, wie es funktioniert.

Neulich, bei einem Essen ihr zu Ehren, sagte einer ihrer Dozenten zu Feifei: »Denk nicht nur an dein eigenes Fortkommen, sondern auch an dein Land!« Und, nur halb im Scherz: »Komm schnell zurück und eröffne ein schönes Altenheim, damit später für mich gesorgt ist.«

Feifei lächelte und blieb still. Später, an einem anderen Tag, erzählte sie, dass sie das wirklich wolle: in der Fremde so hart wie möglich arbeiten, so viel wie möglich lernen. Und dann nach China heimkommen und ein Pflegeheim aufbauen.

Sie scheint wirklich die perfekte Meeresschildkröte zu sein. Ein Geschenk für beide Seiten, für Volker Lange und für die Chinesen. Was soll da schon schiefgehen?

November 2018. Der Hausmeister und die Verwaltungschefin des Pflegeheims holen Feifei am Hamburger Flughafen ab. Nur Feifei, niemanden sonst. Die sechs anderen Pflegerinnen, die mit ihr hätten reisen sollen, saßen nicht im Flugzeug. Visum und Arbeitserlaubnis zu bekommen ähnelt einer komplizierten Staatsaktion, knapp ein

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Jahr lang wanderten Dokumente zwischen den Behörden in Deutschland und China hin und her. In dieser Zeit hat sich eine der sechs verliebt, zwei haben einen Job in China angefangen, und bei den anderen haben sich die Eltern mit ihren Warnungen vor dem gefährlichen Deutschland durchgesetzt, erzählt Feifei später.

»Sehr mager«, diese Ausbeute, findet Volker Lange. Andererseits: Lange kennt das schon. Gesundheitsminister Spahn mag auf Werbetour nach Mexiko und in den Kosovo reisen, als wolle er dort persönlich Pflegekräfte einsammeln, er mag die Leute seines Ministeriums auf die Philippinen und auch nach China schicken – die deutsche Bürokratie geht die Sache an wie immer, irgendwas zwischen gründlich und gemütlich. Paragrafen kennen keinen Pflegenotstand.

Dann eben für den Anfang nur eine von 600. Dann eben nur diese Feifei, die in ihrem Social-Media-Profil ein neues Lebensmotto eingetragen hat, direkt unter ihrem Foto und auf Deutsch: »Wenn die Sehnsucht größer als die Angst wird, wird Mut.« Die einen schwarzen Daunenmantel trägt mit einem Aufnäher am Rückenteil: »*DREAM THE WORLD*«. Und die jetzt nicht in das neue Chinesenwohnheim zieht, weil Volker Lange sie nicht ganz allein in dem Riesenhaus unterbringen will, sondern in eine Mitarbeiter-WG auf dem Heimgelände. Feifeis Mitbewohner heißen Vladimir, Anja und Jan, sie kommen aus Serbien, Mazedonien und Slowenien und spielen gern bis vier Uhr morgens Darts. Außerdem mögen sie Elektromusik. Laute Elektromusik. *HEAR THE WORLD*.

Vladimir, Anja und Jan können Feifei nicht verstehen. Feifei versteht Vladimir, Anja und Jan nicht. Aus ihrem Zimmer blickt sie auf Bäume, Felder und ein rotes Backsteinhaus mit Werder-Bremen-Fahne im Fenster. Die Verwaltungschefin begleitet sie in einen Asia-Markt. Feifei kauft sich einen Reiskocher.

Ein Nachmittag einige Wochen nach ihrer Ankunft. Volker Langes Chef, der Geschäftsführer des Pflegekonzerns Burchard Führer, ist aus Dessau angereist, um Feifei zu begrüßen. Kleines deutsch-chinesisches Gipfeltreffen bei Volker Lange im Büro: forschere Geschäftsführer, schüchterne ausländische Pflegekraft, jovialer Heimleiter, die Journalistin der *ZEIT*.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Der Geschäftsführer wendet sich an Feifei: »Erzählen Sie Ihren Kollegen zu Hause in einem Video, wie schön es ist bei uns!« Wenn sie schon allein gekommen ist, kann die Chinesin ja vielleicht eine Art Influencerin sein.

Volker Lange kneift ihr in die Schultern. »Erst mal guckst du dir an, ob man bei uns überhaupt leben kann, nech. Sicher bin ich mir da nicht!«, ruft er und lacht.

»Die Welt ist ein Irrenhaus, und hier ist die Zentrale«, steht eingerahmt am Eingang zum Wohnbereich A. Feifei hat Frühschicht, es ist 7.30 Uhr. Sie begrüßt Herrn Engel – die Namen aller Heimbewohner in diesem Artikel sind aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes geändert – mit einer Umarmung. »Gut geschlafen?«, ruft sie laut und schlägt die Bettdecke auf. Herr Engel, 85 Jahre alt, hört kaum mehr und leidet unter Muskelschwund. Feifei führt ihn ins Bad und wäscht sein Gesicht mit einem Waschlappen. »Temperatur in Ordnung?« Herr Engel lächelt nur. Seine Tage verbringt er meist am Fenster, stundenlang steht er dort und schaut auf die Felder. Er kommt aus Ostdeutschland und ging früher oft rudern. Das hat Feifei aus seiner Akte erfahren. Herr Engel kann es ihr nicht mehr erzählen. Herr Engel ist dement, so wie alle anderen Senioren im Wohnbereich A.

Die Personalleitung hat Feifei für das geschlossene Demenzhaus eingeteilt, dort warte zwar »keine einfache Klientel«, dafür müsse Feifei – mit ihrem noch holprigen Deutsch – dort auch nicht so viel reden. Allerdings brauchen gerade Patienten wie Herr Engel, die viele Worte schon vergessen haben, die konstante Ansprache. Eine junge Chinesin, neu in Deutschland, und verwirrte Alte, verwurzelt im Gestern – es gibt günstigere Ausgangsbedingungen.

Feifei tut, was sie kann, und sie bringt ihre vielleicht wichtigste Ressource zum Einsatz: eifrige Fröhlichkeit. Am Vormittag treffen sich die Bewohner des Wohnbereichs A zum Kaffee. Waffelröllchen, Salzstangen, jemand stimmt *Hoch auf dem gelben Wagen* an, andere Senioren singen mit. Feifei wiegt ihren Körper im Takt des Liedes, danach singt auch sie: *Schnappi, das kleine Krokodil*. Vor Jahren ein Hit in China. Das einzige deutsche Lied, das Feifei kennt.

»Schön machst du das!«, lobt Frau Willems, 88 Jahre alt. Die Senioren klatschen. Man merkt Feifei an, wie sehr sie der Applaus freut.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Volker Lange, der Heimleiter, will später wissen: »Wie geht es dir?«

»Die Kollegen sind freundlich, und ich habe noch nicht viel zu tun«, antwortet Feifei höflich.

Fragt man die anderen Pflegekräfte nach der neuen Mitarbeiterin, dann zeigen sie sich zufrieden. Sie lege Kompressionsstrümpfe sorgfältig an, ihr medizinisches Können sei stark. Fragt man Feifei nach den Kollegen, dann zeigt sie sich verwundert darüber, wie müde und abgekämpft die wirken. Feifei ist für neun Senioren zuständig, die Arbeit falle ihr leicht, sagt sie, ihren Kopf könne sie dabei ausschalten. Die Einzelzimmer kommen ihr geräumig und sauber vor, die Gänge hell. Und das Beste an Deutschland sei dies: »Wird man krank, bekommt man weiter sein Gehalt gezahlt!«

Abends kocht sie in der WG trotz der Kälte draußen bei offenem Fenster, damit Vladimir, Anja und Jan nicht vom Knoblauchgeruch gestört werden. Sie scrollt sich durch Facebook und YouTube – in China verbotene Welten. Oder sie setzt sich vor den Fernseher und schaut deutsche Talkshows. Einmal geht es um die Abrechnungstricks von Krankenkassen. Feifei sieht Politiker, die wild durcheinanderreden. Sie versteht kaum ein Wort, aber dass in diesem Land die Meinungen so offen aufeinanderprallen, finde sie sehr interessant, sagt sie.

Sie erinnert sich an den Wunsch des Geschäftsführers, filmt sich selbst mit dem Handy und schickt das Video an die Vermittlungsagentur in China, die damals bei einem Infoabend an ihrer Hochschule für den Einsatz als Meeresschildkröte geworben hat. »Das größte Problem in Deutschland ist, dass es hier keine Probleme gibt«, sagt Feifei in dem Video.

Zu Hause in China ist alles nicht so entspannt, meint sie damit.

Wenn Wu Feifei während des Studiums mal die Zeit fand, ihre eigenen Großeltern zu besuchen, dann setzte sie sich in den Hochgeschwindigkeitszug, fuhr zwei Stunden, danach ging es im Bus an den immer gleichen Hochhaussiedlungen vorbei, bis auf einmal die Stadt aufhörte und eine Schotterpiste in ein Dorf führte. Verwitterte Ziegeldächer, rußschwarze Mauern. Läuft man selbst in dieses Dorf hinein, denkt man sich: So sah China vor vierzig Jahren aus. Vor dem großen Aufbruch.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Man stapft durch knöcheltiefe Pfützen und erreicht endlich das Haus von Oma und Opa Wu. Unter dem Dach nistet eine Schwalbenmutter mit ihren quiekenden Küken, gegenüber vom Kohleofen steht das Bett, darüber hängt ein vergilbtes Mao-Porträt. Oma Wu ist 83 Jahre alt und hat ein breites zahnloses Lächeln, Feifeis Großvater ist 86, geht an einer verrosteten Krücke und raucht Kette. Eine gelbe Kordel hält seine Hose zusammen. Im Kühlschrank müffelt es nach verschimmelten Resten.

Das ist der Ort, von dem Feifeis Mutter wegging, um ein besseres Leben zu finden, und alle anderen Jüngeren auch. Man sieht in diesem Dorf kaum jemanden unter sechzig. Immerhin wohnt Feifeis Tante zwanzig Autominuten entfernt, zweimal im Monat stellt sie Fleisch in die Tiefkühltruhe und bringt etwas Bargeld vorbei. Dann steigt sie wieder in ihr Auto und fährt weg.

»Ein alter Mensch in der Familie ist eine Kostbarkeit«, lautet ein traditionelles chinesisches Sprichwort. »Bekomme Kinder, und sie pflegen dich, wenn du alt bist«, geht ein anderes. Aber das sind eben nur Sprichwörter. Und Konfuzius ist auch schon lange tot.

»Ich bin doch nicht als Altersvorsorge auf die Welt gekommen. Kinder haben ein Recht auf ein eigenes Leben!« Das war Feifeis Meinung vor ihrem Aufbruch nach Deutschland, und sie ist nicht die Einzige, die so spricht. Es gibt jetzt zu viele andere Optionen. Aber ein Phantomschmerz ist geblieben. Da ist die beliebte Fernsehserie, deren Protagonistin ihren Job als Spitzenmanagerin kündigt, um ihren dementen Vater zu pflegen. Da ist das vor einigen Jahren verabschiedete »Gesetz zum Schutz der Rechte älterer Menschen«, das Chinesen verpflichtet, ihre Eltern »finanziell wie spirituell« zu unterstützen. Da sind all die Foren im Internet, in denen diskutiert wird, ob es vertretbar ist, seine Eltern ins Altenheim zu schicken.

Natürlich gibt es in China Altenheime. Es gibt sie in der Luxusversion, zum Beispiel das von einem Großinvestor betriebene »Friedliche und gesunde Zuhause« in Shanghai: mit Marmorböden, vier Restaurants, einer zehn Meter hohen Schmetterlingsskulptur in der Lobby, Aquarellkursen und Rundumpflege. Wer hier einziehen will, muss schon vorher 250.000 Euro hinterlegen.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Und es gibt sie in der Normalversion, zum Beispiel das an das Staatliche Krankenhaus Nr. 2 angeschlossene Heim in Feifeis Studienort Jinhua: fahles Neonlicht, kahle Gänge, Kotgestank. Für Körperpflege und andere Hilfsdienste sind die Ayis zuständig, Wanderarbeiterinnen vom Land. Sie haben keine Ausbildung, schlafen mitten im Heim auf Klappliegen hinter Vorhängen und sind so arm, dass sie manchmal den Alten das Essen wegnehmen. Wer nicht tut, was die Ayis sagen, wird an seinem Bett festgebunden. Auf der Warteliste für dieses Heim stehen 900 Senioren; anderswo warten 10.000 Menschen. Im ganzen Land fehlen schon jetzt neun Millionen Plätze in Pflegeheimen, schätzen Experten.

Man kann mit Oma und Opa Wu nicht über das Studium ihrer Enkelin und über Feifeis Einsatz als Meeresschildkröte reden. Alles zu weit weg. Aber eines weiß Oma Wu genau: »In ein Heim abgeschoben zu werden wäre eine Schande!«

Und zu ihren Kindern zu ziehen? »Die sind doch so selten zu Hause.« Solange sie ihr Gemüsefeld bestellen könne, bleibe sie hier in ihrem Dorf.

Hunderte Millionen Alte leben in China so wie Feifeis Großeltern, kein Land auf der Erde vergeist schneller als dieses. Früher waren es die staatlichen Geburtenplaner mit ihrer Ein-Kind-Politik, heute sind es die Großstädter mit ihrem Individualismus, die Folgen sind die gleichen: zu viele Alte, zu wenige Jüngere. Eine demografische Katastrophe. Und ein gigantisches Geschäftspotenzial.

Vor vierzig Jahren kamen die ersten Volkswagen-Manager aus Deutschland nach China und sahen ein riesiges Volk fast ohne Autos. Heute kommen ihre Nachfolger aus der Pflegebranche und sehen ein riesiges Volk fast ohne Altenheime. Volkswagen überzog das Land mit seinen Fabriken. Und jetzt? Appelliert das chinesische Arbeits- und Gesundheitsministerium an die Deutschen: Kommt her und investiert! Ein Pflegekonzern aus Berlin hat schon erste Heime eröffnet, mit importierten Betten und Wannen made in Germany. Die deutsche Pflegebranche ist kleinteiliger als die Autoindustrie, es dominieren immer noch freie Träger wie die Caritas und Mittelständler wie Burchard Führer. Aber auch dort kennen sie die Schätzung der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften: Im Jahr 2030 wird das Geschäft mit Senioren 1,7 Billionen Euro wert sein.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Wenn Volker Lange und sein Geschäftsführer so hohe Hoffnungen in Wu Feifei setzen, dann nicht nur wegen des Pflegenotstands in Deutschland. Sondern genauso wegen des Pflegenotstands in China. Vielleicht kann eine wie Feifei ihnen irgendwie den Weg dorthin weisen, vielleicht kann sich die chinesische in eine deutsche Meeresschildkröte verwandeln? Zukunftsmusik. Aber die klingt gut.

Januar 2019. Silvester hat Feifei allein in ihrer WG verbracht, die Mitbewohner hatten andere Pläne. Die Flasche Sekt, die sie gekauft hatte, blieb ungeöffnet auf dem Fensterbrett stehen. Auf der Arbeit beginnt das neue Jahr damit, dass mehrere Kollegen ausfallen. Bei manchen sind die Kinder krank, Grippezeit. Einem ist gekündigt worden, weil er einen Bewohner über Nacht in dessen Zimmer eingeschlossen hat. Feifei rotiert jetzt zwischen Wohnbereich A, B und C. Manche der Senioren wiegen mehr als hundert Kilo, Feifei braucht eine halbe Stunde, um sie im Bett umzudrehen. Nachts schmerzt ihr Rücken. Feifei schläft nun mit einem Kissen unter der Hüfte.

Zimmer betreten. Bewohner begrüßen. Morgentoilette. Zähneputzen. Eincremen. Anziehen. Schuhe binden. Puls messen. Medikamente dosieren. Insulinspritzen vorbereiten. Verband legen. Trösten. Umarmen. Protokollieren.

Windelnwechseln.

Dauernd dieses Windelnwechseln.

Sie findet es furchtbar. Wozu hat sie denn einen Hochschulabschluss gemacht? In China muss sich keine examinierte Pflegefachkraft mit vollen Windeln abgeben – das ist Aufgabe der Ayis, der armen Wanderarbeiterinnen. Feifei sagt, sie habe damals beim Infoabend an ihrer Uni die Vermittlungsagentin gefragt, ob man in Deutschland die Arbeit der Ayis erledigen müsse. »Ihr macht sechs Monate Praktikum, danach habt ihr dieselbe Arbeit, wie ihr sie hier in China machen würdet«, sei die Antwort gewesen.

»Das war nicht die Wahrheit«, stellt Feifei fest. Es ist das erste Mal, dass sie sich über etwas beklagt.

Sie muss jetzt viele Wochenend- und Frühschichten übernehmen. Es kommt ihr vor, als drückten die anderen Pflegerinnen und Pfleger sich erfolgreich vor dem

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Demenzhaus – der Heimleiter Volker Lange wird dazu später sagen, es sei eben so, »dass die Arbeit im Demenzhaus manchen nicht gefällt«.

Sie würde sich so gern mit den Senioren unterhalten, sagt sie. Aber nach zwei Minuten hätten die ja schon alles vergessen. Und wenn doch mal jemand ins Reden kommt und von seiner Vertreibung aus Schlesien erzählt, dann weiß Feifei nicht, was das sein soll, dieses Schlesien. Ihr Deutsch verbessert sich kaum. Oft tut sie sich bei Arbeitsbeginn schwer, die von den Kollegen hinterlassenen Schichtprotokolle zu verstehen.

Frau Bloch hat heute Nacht laut um Hilfe geschrien und die Türen der anderen Bewohner geöffnet.

Herr Stegmann hat sich komplett eingenässt. Jede Versorgung ist ein Kampf wie im Krieg. Er wird aggressiv und schlägt die anderen Bewohner.

»Herr Engel, bitte setzen an den Tisch!«, fleht Feifei beim Mittagessen. »Schwester Wu, ich will nach Hause«, sagt Frau Reichenbach, steht mit ihrer Brieftasche in der Hand an der verschlossenen Tür und wartet darauf, dass ihr verstorbener Ehemann sie abholt.

Natürlich habe sie Heimweh, sagt Feifei.

Wenn sie freihat, fährt sie mit der Straßenbahn nach Hannover und beobachtet die Menschen in der Uni-Bibliothek. Sie freundet sich mit einem syrischen Medizinstudenten an. Mit ihm übt sie von nun an Deutsch.

April 2019. Im Klassenzimmer der Pflegeschule in Delmenhorst bei Bremen sitzen mehr als zwanzig Menschen aus aller Welt. Sie lernen für die Fachkraftprüfung, damit ihre Abschlüsse aus dem Ausland in Deutschland anerkannt werden. *Aspirationsprophylaxe* schreibt die Dozentin an die Tafel. *Flüssigkeitskarenz*. *Blasenentleerungsschwierigkeiten*. Bei der Gruppendiskussion später sagt Feifei kaum etwas, hört aber aufmerksam zu, als die anderen von ihren Erfahrungen berichten. Der Iraner, der irgendwann in die kardiologische Pflegeforschung wechseln möchte. Der Mann von den Philippinen, der alle zum Lachen bringt, als er sagt: »Mein Ziel ist Heirat und deutscher Pass.« Der 59-

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

jährige Pole, der schon seit Jahren in Deutschland arbeitet und sich jetzt darüber beschwert, dass er sich um immer mehr Pflegefälle kümmern müsse.

Für niemanden in diesem Klassenzimmer scheint es die Erfüllung eines Lebensstraums zu sein, in einem Altenheim deutsche Senioren auf ihrem letzten Weg zu begleiten.

»Macht nicht so Spaß mit den Alten, ne«, sagt die Dozentin verständnisvoll. Sie ist Stationsleiterin an einer Delmenhorster Frauenklinik. »Den Verfall von Menschen zu sehen ist nicht für jeden. Schöner ist es, wenn es wieder aufwärtsgeht.«

In den Tagen und Wochen danach wird Feifei ins Nachdenken kommen. Sie wird Entgelttabellen des öffentlichen Dienstes studieren und erfahren, dass Anfänger dort für den gleichen Job 600 Euro mehr kriegen als die 2200 Euro, die sie in ihrem Vertrag stehen hat. Sie wird auch erfahren, dass andere Heimbetreiber Urlaubs- und Weihnachtsgeld zahlen. Sie wird hören, dass Altenpfleger in den Niederlanden noch viel mehr verdienen und in Skandinavien deutlich weniger Patienten zu versorgen haben.

Es ist wie bei einem Fußballtalent aus einem Dorf in Afrika oder Südamerika, das schüchtern zu einem Bundesliga-Club gewechselt ist und plötzlich merkt: Die brauchen mich ja. Wu Feifei kennt jetzt ihren Marktwert auf dem auch nicht gerade langsam alternden Kontinent Europa.

Sie besteht ihre Prüfung und wechselt weiter Windeln. Sie schickt keine netten Videos aus dem Altenheim mehr nach China, sondern Fotos vom Kölner Dom. Sie sagt, sie würde gern den Führerschein machen. Ihr Deutsch wird immer besser. Sie verliebt sich in einen chinesischen Studenten der Ingenieurwissenschaften, im Juni 2019 fliegen die beiden nach Barcelona. Sie sagt jetzt öfter Sätze wie diesen: »Alte Menschen sind langweilig.«

Im Seniorenheim lässt sie sich nur noch zum Arbeiten blicken. »Sie ist ganz schön flatterhaft«, sagt Volker Lange über Feifei. »Inzwischen ziemlich westlich eingestellt. Ihr Privatleben stellt sie obenan.«

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Feifei sagt über Volker Lange: »Im ganzen Heim gibt's keine Klimaanlage. Nur bei ihm im Büro.« (Lange wird darauf später entgegenen, es gebe »Klimageräte für bestimmte Dienstzimmer«.)

Juli 2019. Jede Woche im vergangenen halben Jahr hat Feifei mit ihrer Mutter telefoniert, jede Woche hat die Mutter vor den vielen Terroristen in Deutschland gewarnt und gerufen: »Wozu habe ich eine Tochter geboren, wenn sie nicht an meiner Seite ist?« Und jede Woche hat Feifei ihre Mutter beruhigt. Jetzt fliegt sie auf Heimatbesuch nach Hause und erzählt fast nur Positives. Deutschland sicher, der neue Freund ein Chinese und kein »Ausländer« – große Erleichterung. Über die Arbeit habe sie zu Hause wenig erzählt, wird Feifei später berichten. Sie schämt sich, wegen dieser Sache mit den Windeln. »Keine chinesische Mutter würde ihre Tochter ins Ausland ziehen lassen, wenn sie wüsste, dass die dort die Arbeit der Ayis erledigen muss.«

Auf dem Campus ihrer alten Hochschule regnet es in Strömen, ihre ehemalige Dozentin rennt Feifei mit einem Regenschirm in der Hand entgegen wie einem Stargast. Drinnen in der Pflegefakultät warten bereits der Leiter und weitere Dozenten. Die Meeresschildkröte ist wieder da! Welche Nachrichten aus der Zukunft bringt sie mit? Fast scheint es, als sei Feifei jetzt die Lehrerin und als seien ihre Lehrer die Schüler. Alle halten ihre Notizblöcke bereit.

Der Fakultätsleiter eröffnet die Fragerunde. »Setzt ihr in Deutschland smarte Technologie ein? Intelligente Windeln? Medizinische Armbänder? GPS-Sender, damit sich die dementen Senioren nicht verlaufen?«

Da seien die Deutschen noch nicht so weit, sagt Feifei. Von ihnen könne man eher lernen, dass auch alte Menschen ein Recht auf Selbstbestimmung haben – was allerdings gegen Einsamkeit und Trostlosigkeit des deutschen Heimlebens auch nicht helfe.

Der Fakultätsleiter wirkt verwirrt.

»Musst du Doppelschichten machen?«, will jemand wissen.

»Nein! Bei uns gibt es einen strengen Arbeitsschutz.« *Bei uns.* »Außerdem sind die Mitarbeiter alle ständig krank oder haben Urlaub!«

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Feifei lacht. Die Lehrer schütteln verwundert den Kopf. So ganz scheint man dieses Modell nicht auf China anwenden zu können. Alte Menschen sind keine Autos. Statt darauf zu hoffen, das eigene Land mit Pflegefabriken vollzustellen, deren Design man sich bei den Deutschen anschauen kann, werden die Chinesen wohl ihren eigenen Ausweg aus der Krise finden müssen.

In Laatzen bei Hannover sitzt Volker Lange in diesem Juli 2019 in seinem Büro, die Klimaanlage bläst ihm kühle Luft in den Nacken, in der Hand die Zigarette, unter dem Schreibtisch der Pudel. »Das ist alles Murks«, sagt er. Mit einer Chinesin allein könne er nichts anfangen. Und es sieht nicht so aus, als stehe doch noch die Invasion der Meeresschildkröten bevor. Aus dem nächsten Jahrgang in Jinhua hat überhaupt nur eine Studentin die Sprachprüfung bestanden. Volker Lange sagt: »Ich glaube erst wieder daran, dass die Chinesen kommen, wenn sie mit den Füßen in meiner Tür stehen.« Telefoniert man ähnlichen Pilotprojekten in Deutschland hinterher, stets mit großem Hurra angekündigt, dann stößt man überall auf enttäuschte Hoffnungen. Alles im Sande verlaufen.

September 2019. Feifei sitzt bei Volker Lange im Büro und bittet um eine Gehaltserhöhung, von 2200 auf 2450 Euro. Lange legt von sich aus noch mal 100 Euro drauf und hofft darauf, dass er sie halten kann.

Am 25. Oktober 2019, knapp ein Jahr nach ihrer Ankunft in Hannover, reicht Wu Feifei die Kündigung ein. Dann nimmt sie all ihren Mut zusammen und klopft noch einmal an die Bürotür des Heimleiters. Lange und Feifei werden das Gespräch später übereinstimmend wiedergeben. »Ich wurde von Ihrer Firma und der Vermittlungsagentur getäuscht«, sagt sie. »Niemand hat mir gesagt, dass ich Windeln wechseln und mit Dementen arbeiten muss. Das ist respektlos. Meine Eltern wissen nichts davon. Ich habe studiert. Ich gehe jeden Tag mit schlechter Laune zur Arbeit. Ich möchte nicht mehr.« Lange hört ihr schweigend zu und unterschreibt den Kündigungsbrief. Er versucht nicht, sie zuzustimmen.

Die Geschichte der Meeresschildkröte Wu Feifei ist eine verwickelte Sache, aus ihr lassen sich verschiedene Lehren ziehen. Die pessimistische geht so: Die Deutschen können sich in China oder Mexiko oder auf dem Mond auf die Suche machen nach

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

den motiviertesten Fachkräften mit den besten Pflege-Genen – es nützt nichts, sie einfach hierher zu verpflanzen. Da werden immer Enttäuschungen sein, über Windeln, die gewechselt werden müssen, über Worte und Sätze, die nicht verstanden werden, über die eigenen Nöte und Stärken, die von der anderen Seite übersehen werden.

Von den 10.400 Pflegefachkräften aus dem Ausland, deren Abschlüsse 2018 in Deutschland anerkannt wurden, dürfte heute nur ein Bruchteil in einem Altenheim arbeiten. Und daran wird sich nichts ändern, solange sich am System nichts ändert. Das ist jedenfalls das Fazit des Heimleiters Volker Lange aus seiner Erfahrung mit Feifei: »Mit Ausländern werden wir das Problem nicht lösen, wenn es in Deutschland keine besseren Arbeitsbedingungen in der Pflege gibt.« Er könne Feifei verstehen, sagt Lange.

In dem leeren Raum, in dem er schon seine Chinesen Karaoke singen sah, steht heute Gerümpel. An den Regalen hängen Spinnweben.

Man kann diese Geschichte auch mit einem optimistischen Ende erzählen. Man würde dann berichten, dass Feifei ein Zimmer in einer WG in Hannover gesucht und gefunden hat. Dass sie Ikea-Kommoden mit pinker und blauer Farbe bestrichen und Fotos ihrer ersten eigenen Einrichtung an die Eltern in China geschickt hat. Dass auf dem Sperrbildschirm ihres Handys jetzt ein Bild von Hannovers Altstadt leuchtet.

Es wäre die Geschichte einer Frau, die sich von ihrem Dasein als chinesische Meeresschildkröte emanzipierte und im Westen ein eigenes Leben fand.

Und sogar dem deutschen Gesundheitssystem ist sie erhalten geblieben.

Seit Dezember 2019 arbeitet Feifei in der Sophienklinik in Hannover. Als Krankenpflegerin. Beim Vorstellungsgespräch habe sie sich geradezu umgarnt gefühlt, so freundlich sei die Personalchefin gewesen. »Auf welcher Station würden Sie denn gern arbeiten?«, sei sie gefragt worden. Drei Tage später war der Vertrag da: 2900 Euro brutto, HNO-Station. »Dort bleiben die Patienten kurz, jeden Tag kommen neue«, sagt Feifei. Keine Frau Willems. Kein Herr Engel. Keine Frau Reichenbach. »Und es gibt keine Windeln.«

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Irgendwann möchte Feifei Kinder mit ihrem Freund haben und nach China zurückgehen. Ein Altenheim wolle sie dort nicht mehr eröffnen, sagt sie. Stattdessen wolle sie ihre Eltern pflegen. Das wolle sie nun unbedingt selbst machen.